

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 47

Artikel: Es schwören die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es schwören die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten

Ein Gefreiter blickt zurück im Zorn

Man sah ab 1933, wie sich über Europa ein böses Wetter zusammenzog. Als Österreich von einem österreichischen Anstreicher braun überpinselt, später Böhmen von einem böhmischen Gefreiten in zwei Bissen aufgefressen wurde, da fragte man sich bange, wo der Blitz wohl nächstens einschlagen würde. Am Ende gar bei uns? Man konnte nie wissen ...

Gerade, weil man nie wissen konnte, meldete sich ein HD, der wenige Jahre zuvor aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig aus der RS entlassen worden war, freiwillig zu einer Truppe, die vom ersten Mobilmachungstage an Aktivdienst zu leisten haben würde.

Als es dann, 1939, krachte, da rückte mit einer halben Million Kameraden auch dieser HD ein. Am Abend des 1. September, schon beim Einnachten, stand er – im Karree mit feldgrauen und andern, bloß mit einer Armbinde gekennzeichneten Wehrmännern – in Rappenswil zur Vereidigung bereit.

«... wird mit dem Tode bestraft»

Ihm wurde ein wenig unheimlich zumut, als ein Offizier vorlas, was alles in Kriegszeiten mit dem Tode bestraft werde. Aber richtig kalt ging's ihm erst recht über den Rücken, als er hörte: «Die Soldaten schwören oder geloben: Der Eidgenossenschaft die Treue zu halten, für die Verteidigung des Vaterlandes und seiner Verfassung Leib und Leben aufzuopfern ...» Und der Halbsoldat war vor Ergriffenheit heiser, als er mitsprach: «Ich schwöre es!» Schweigend trat die HD-Kolonne den Weg nach Jona hinaus an. Jedem ging's noch durch den Kopf: «... alles zu tun, was die Ehre und Freiheit des Vaterlandes erfordert.» Ehre ... Freiheit ... Vaterland ...

Der HD tat Aktivdienst. Monate lang. Und als an Pfingsten 1940 die «Drôle de guerre» jäh zu Ende ging, da rückte er wieder ein und tat Dienst. Monatelang. Er war

auch längst wieder in Uniform ge- steckt worden. Da fiel irgendeinem Militärbürokraten auf, daß da ein Soldat Dienst tat, der gar keiner war: Der Mann war nicht «aus- exerziert!» Es fehlten ihm einige Dienstage, so daß ihm seine RS vor acht Jahren nicht angerechnet werden konnte. So wurde der Nicht-ganz-Soldat nochmals in eine ver-kürzte RS aufgeboten.

Als auch dieser Dienst vorüber war, wurde der frischgebackene Voll-soldat mit seinen Kameraden zur Vereidigung in Reih und Glied auf- gestellt. Zwar hatte er erklärt, er sei schon 1939 vereidigt worden, aber ... «Mach doch nid s Chalb! Süschi mues ich dr ganz Seich no einisch schrybe, wil d Zahle uf em Rapport nid stimme!» sagte Mut- teli, der ebenso beliebte wie be- lebte Berner Feldweibel. Nun also! Ließ man halt den neuen Eid über sich ergehen wie eine Re-Vaccina- tion.

Ein eidbrüchiger Vereidiger

Bei der Vereidigung in Thun wußten wir, wer «Vertreter des Bundesrats» war: Der Herr Waffenchef der Motortransport-Truppe, unser Höchster nach dem lieben Gott und dem General. «Der Vertreter des Bundesrates hält eine kurze An- sprache», steht im Dienstreglement. Diese Ansprache war zu lang; um genau so viele Wörter zu lang, als sie zwischen Anfang und Ende ent- hielt. Der Hohe gab eine Paraphrase über das Thema der «not- wendigen Anpassung» zum besten (respektive zum schlechtesten), wie es in der berüchtigten Anpasser- rede nach dem französischen Zu- sammenbruch von den Herren Bun- desräten Pilet-Golaz, Celio dem Ersten und Etter, angestimmt wor- den war.

Wie? Diesem Kerl da vorn, der offensichtlich nicht tat, «was die Ehre und Freiheit des Vaterlandes erfordert» hätte, dem die «Vertei- digung der Verfassung» keinen Pap- penstiel wert war – diesem eidbrü- chigen, jämmerlichen Anpasser sollte er zuschwören und geloben, «den Befehlen der Oberen genauen und pünktlichen Gehorsam zu leisten?» Also auch den Befehlen dieses gal- lonierten Defätiisten? – Da hat's dem Wehrmann abgelöscht: Ob- schon er mit «Waffe und Helm in der linken Hand» dastand, hob er die drei Schwurfinger der rechten Hand nicht, sagte auch nicht: «Ich schwöre es!» – Nein, er sagte aus voller Wut vor sich hin: «Läck du mir am Arsch!»

Sein Glück, daß gleichzeitig um ihn Hunderte von Kameraden laut die Eidesformel sprachen, so daß ihn nur die Nächststehenden ver- standen! Die bekamen vor verhal- tenem Gelächter rote Köpfe; sie hielten den Ausspruch für einen

grandiosen Witz, einen saufrechen. Sie konnten ja nicht ahnen, daß die Zitierung Götzens von Berli- chingen ihrem Kameraden noch nie in seinem Leben so ernst gewesen war wie damals, am Morgen des 17. Maien 1941.

Macht der Eid erst den Soldaten?

Diese alten Reminiszenzen sind dem alten Gfr heute wieder auf- gestiegen, wo in Cointrin und Klo- ten Schweizer Soldaten vereidigt werden, und wo das Thema diskutiert wird: Was geschieht einem Soldaten, der nicht schwört?

1939 wurde ein Tf Sdt, der den Eid verweigerte, wohl aber «zur vollen Zufriedenheit seiner Vorge- setzten» Dienst leistete, zu drei Mo- naten Haft und zwei Jahren Ehr- verlust verurteilt. Dem ausixerzieren- ten Rekruten von Thun ist's zumut wie dem Reiter über dem Boden- see: Was wäre erst ihm passiert, wenn dem eidabnehmenden «Ver- treter des Bundesrats», dem anpas- sungsfreudigen Herrn Waffenchef, der klassische Ausspruch Goethes zu Ohren gekommen wäre?

Dem alten Gefreiten scheint, es sei nicht allzu wichtig, daß heute auch der letzte und hinterste Knochen dem Eid leiste – vorausgesetzt, daß er trotzdem getreu seinen Wach- dienst erfüllt. Wichtiger scheint dies:

Daß die Schweizer Gewißheit ha- ben dürfen, daß nie wieder ein ho- her Offizier Soldaten einen Eid auferlegt, den er selber in seinem Herzen aus Opportunismus oder Kleingläubigkeit schon längst ge- brochen hat. Nie wieder!

Für tatsachentreue Protokollierung:
Ex-Gfr AbiZ



Bisquit COGNAC

